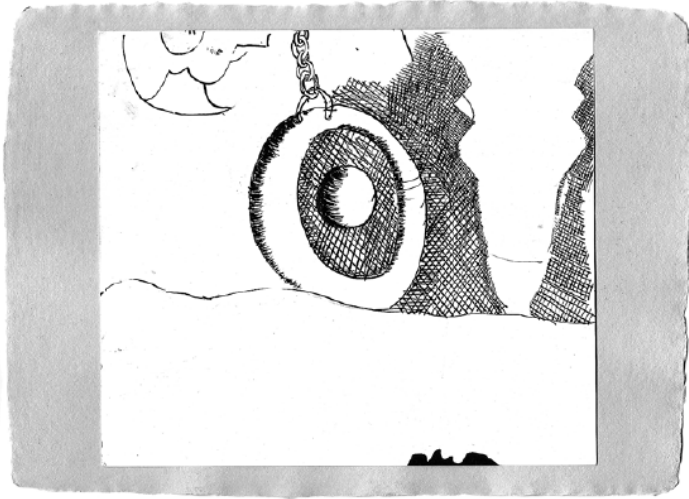


Walter Fähnders

Nitschewoki und Nichtsler

„Es lebe die letzte Internationale des ‚Welt-Dada‘!“



Sie sollen recht boshaft gewesen sein, vor dem Publikum als auch zu Hause hätten sie sich „wie Wilde“ benommen, ihre Wohnungen „lieber durch Fenster als durch die Tür betreten“ und die „Möbel darin seien völlig verdeckt gewesen“. So jedenfalls verlautet es in einem Bericht über die Avantgardegruppe der Nichtsler aus der Feder des Zeitzeugen Wadim Scherschenevitsch, einem Anhänger der konkurrierenden Avantgardebewegung der Imaginisten.¹ Die Nichtsler oder Nitschewoki standen Dada nahe, ein Wort, das im Russischen als doppelte Bejahung angesichts der dadaistischen Abbruch- und Negationsarbeit etwas prekär war, deshalb bekannte man sich gleich zum ‚Nichts‘: nitschewo. Viel ist über diese dadaistische Splittergruppe aus den frühen Jahren Sowjetrusslands nicht bekannt, ihre Exponenten und auch die Gruppe selbst haben keine derart bleibenden Spuren hinterlassen wie andere Gruppierungen der russischen Avantgarde dieser Zeit, seien es die Futuristen Majakowski

und Chlebnikov oder der Suprematist Malewitsch. Das heißt nicht, dass ihre Manifeste und Proklamationen ohne Relevanz wären – bergen sie doch ein ästhetisches und soziales Protestpotential, das für Dada und die Avantgarde insgesamt und für ihren Zustand in Europa und Sowjetrussland um 1920 insbesondere charakteristisch ist; und sei es, dass sie halt „Steine des Aufstands für das Nichts“ geworfen hätten, wie es im hier abgedruckten *Dekret über die Nichtsler der Dichtung* heißt.

Gegründet wurde die Gruppe in Moskau, wo 1920 ihr erster Sammelband erschien (*Wam*, „An uns“). Treibende Kraft war der 1898 in Warschau geborene Rjurik Rok (eigentlich Emil-Eduard Gering). Er war 1919 Präsidiumsmitglied des Allrussischen Dichterverbandes, nach seinen avantgardistischen Nichtsler-Aktivitäten emigrierte er 1925 nach Deutschland, wandte sich dort der Anthroposophie zu, ging 1934 in die USA und verstarb 1962 in der Schweiz. Weitere Gruppen-Mitglieder waren, wie auch die Unterschriften auf den einschlägigen Manifesten und Dekreten der Gruppe zeigen, die heute vergessene Armenierin Susanna Mar (1900-1965), die zeitweilig mit Rok verheiratet war und als Übersetzerin aus dem Englischen und Polnischen arbeitete; der mit der Nichtslerin

Elena Nikolajewa verheiratete Arzt Aëzj Ranow; der aus Rostow stammende Oleg Erberg (1898-1956), später ein namhafter Orientalist; schließlich Boris Semenkow (1902-1963), später Historiker der Stadt Moskau. Der „Hauptsekretär des Kreativbüros der Nichtsler“, Sergej Sadikow, starb bei einem Straßenbahnunfall im damaligen Petrograd.

Sie also bildeten das sog. Kreationbüro, das Kreativbüro der Nichtsler, eine avantgardistische Fiktion und vergleichbar dem „dadaistischen revolutionären Zentralrat Gruppe Deutschland“ in Berlin, der 1919 seine Manifeste publizierte – Gaukelspiele fester organisatorischer Strukturen, die mit entsprechenden realen Institutionen parodistisch verfahren. Im Fall des Berliner Politdada wurden auch linke Organisationsstrukturen zur Zielscheibe, die freilich, so der zitierte „revolutionäre Zentralrat“, zu dieser Zeit, 1919, selbst nur mehr Fiktion waren.

Man kann in solchen Operationen der Nitschewoki durchaus ein „ironisches Modell für die Organisation der Wechselbeziehungen zwischen bürokratischem Staat und Literatur und Kunst“ sehen, wie es der deutsche Übersetzer der Manifeste Thomas Keith tut, mit der später blutiger Ernst gewordenen Pointe, dass es in Sowjetrussland der Staat war, der mit seinen Dekreten die künstlerische Avantgarde vernichtete.² Umgekehrt war es dann in Westeuropa Dada selbst, das sich nur wenige Jahre nach seiner Proklamierung in seine eigene Negationsarbeit und seine eigene Arbeit am ‚Nichts‘ einbezog – *Dada soulève tout*, „Dada hebt alles auf“, hieß ein letztes großes Kollektivmanifest der Dadaisten, Anfang 1921 in Paris erschienen.³ Bekanntermaßen war der internationale Dadaspuk nach gerade mal einem halben Jahrzehnt beendet.

Dass die Nichtsler ausgerechnet in Rostow am Don ihr Hauptquartier aufschlugen, lag an den Aktivitäten des Ober-

¹ Zitiert nach: *Russischer Dada. Die Nichtsler. Der Hundekasten*. Einleitung und Übertragung aus dem Russischen von Thomas Keith. Hrsg. von Holger Wendland. Dresden 2015 (Scharteke III), S. 52; dort auch weitere Informationen, auf die ich mich dankbar beziehe und auf die ich nachdrücklich hinweise.

² Vgl. ebenda, S. 25.

³ Deutsche Übersetzung in: *Manifeste und Proklamationen der europäischen Avantgarde (1909-1938)*. Hrsg. von Wolfgang Asholt und Walter Fähnders. Stuttgart, Weimar 2005, S. 223-225.

Aufruf an die Dadaisten

„Dada ne signifie rien!“

„Ja, richtig:
Du schreibst: Requiem Aeternam.“

Die Nichtsler Russlands sind der Dada des Westens

So werfen wir auf die gezinkte Karte des Alten Europas:

„Es lebe die letzte Internationale des ‚Welt-Dada!‘“

Heute, da jede „neue“ Kunst schamlos um Ohrfeigen eines kreativen Sadismus bitet, da die verfaulten Gatter der Scharlatanerie nicht mehr die Kraft haben, die Dichtung vor der Lynchjustiz der wild gewordenen Wirklichkeit zu bewahren, treten wir nicht zur Verteidigung des entehrten Homers an.

Denn für ihn wie auch für viele andere geheiligte Überbleibsel gibt es nur einen Weg: in die Wurst des Globalen Nichtslertums!

Wir sagen: „Es gibt nichts in der Kunst.“

Wir bekennen nur das Tintenprogramm des Wort-Terrors.

Dem, der zärtlich spricht: „Die Kunst ist dem Leben voraus, die Kunst lehrt ...“ – mit der Deichsel über den Kopf.

Wir schlagen Alarm: „Passt auf, Bürger! Die Kunst ist immer noch in Sicherheit!“

Und weiter: Wir kennen auch den Preis für unsere Meisterschaft. Einmal geboren, kommen wir unvermeidlich ums Leben, getroffen von den nicht von Hand geschaffenen Steinen unserer Werke.

Dies ist in alle Sprachen des Erdballs zu übersetzen.

Das Kreativbüro der Nichtsler

Moskau, 7. April 1921

Nichtsler Rjurik Rok, der sich 1920 nach Rostow begab und dort das „Poeten-Café“ gründete, in dem u. a. Chlebnikow gastierte. Die Gruppe trat in Rostow und 1921/22 auch in Moskau auf, dort erschien 1921 die Manifeste-Sammlung mit dem einschlägigen Titel *Der Hundekasten*, dem auch die beiden hier abgedruckten Manifeste entnommen sind. *Der Hundekasten* sei eine „zugängliche Anleitung für das häusliche Studium des Nichtslertums“, heißt es in darin, „das Material ist eine operative Zusammenstellung von Fragmenten einer grandiosen kinematographischen Aufnahme unter dem allgemeinen Titel: 12 Monate Kampf für die Diktatur des Nichtslertums über die Künste“⁴

Diese Broschüre erlebte 1922 eine zweite Auflage, erweitert um eine Polemik gegen Majakowski. Spätestens 1923, als Rok wegen Betrug angeklagt wurde, zerfiel die Gruppe; Rok soll missbräuchlich den Stempel des Schriftstellerverbands benutzt haben, um sich Lebensmittelmar-

ken zu erschleichen.⁵ Dass sich die Nichtsler ausgerechnet mit Majakowski anlegten, dürfte mit seiner avantgardistischen Prominenz zusammenhängen, aber auch mit seiner bolschewistischen Orientierung zu dieser Zeit. Als der seinerzeit bereits äußerst prominente Majakowski aus Neugier einmal eine Veranstaltung der Nichtsler besuchte und niemand Notiz von ihm nahm, habe er, um Aufmerksamkeit zu erheischen, ein Glas Wasser bestellt. „Ein junger Mann habe ihm“, so will es die Anekdote, „ein Glas – kochendes Wasser gebracht – und ihm auf die Bemerkung, das sei ja untrinkbar, bedeutet, er solle es eben abkühlen lassen.“⁶ Das nichtslerische Kreativbüro unterzeichnete übrigens einige seiner Manifeste mit „Chitrow-Markt / Sowjetisches Warmwasserkraftwerk“, lokalisierte sich also auf jenem berüchtigten Moskauer Platz, dessen Nachtsytle Maxim Gorki in seinem gleichnamigen Stück von 1901 auf

⁵ Ebenda, S. 20.

⁶ Andrej B. Nakov: *(Da) Da-Njet – Dada Russland. In: Tendenzen der Zwanziger Jahre*. Berlin 1977, S. 3/96–3/99, hier S. 3/98.

die Bühne brachte und in dessen Polizeiwache zeitweilig Majakowski eingesperrt war. Nach der Oktoberrevolution wurde der Platz modernisiert; das Warmwasserkraftwerk hatte es den Nichtslern offenbar angetan, es geisterte durch fast alle ihrer Moskauer Manifeste.⁷

Die Aversion gegenüber Majakowski beruhte wohl auf Gegenseitigkeit. Der russische Avantgardist und Linguist Viktor Schklowski berichtet in seinen autobiographischen Aufzeichnungen, dass Majakowski 1921, als er sein eigenes zwölfjähriges Dichterjubiläum feierte, viele Gratulanten begrüßte – „Majakowski antwortet respektvoll auf die Gratulationen [...]. Dann kam noch ein kleines Männchen, um Majakowski im Namen der ‚Nitschewoki‘ zu gratulieren. [...] Der Nitschewok gratulierte dem alten Herrn Majakowski. Der alte Herr Majakowski drückte ihm die Hand und hielt sie fest umklammert. Der Nitschewok konnte seine Hand nicht herausziehen, und ihm wurde ganz anders.“⁸

*

„Was wir Dada nennen“, notierte der Mitbegründer des Zürcher Dadaismus, Hugo Ball, am 12. Juni 1916 in seinem Tagebuch, „ist ein Narrenspiel aus dem Nichts.“⁹ Wenn Nitschewoki und andere Dadaisten immer wieder das ‚Nichts‘ beschworen haben, heißt das nicht, dass sie Nihilisten oder ohne positives Ziel gewesen wären. Allerdings treffen sich Dada des Ostens und Dada des Westens in der Berufung auf das Nichts – als Motto wählen die Nitschewoki für ihr Manifest eine Parole des Pariser Dadaismus: „Dada ne signifie rien!“ Dass sie in diesem von Tristan Tzara in Umlauf gebrachten Merksatz das Wort „signifie“ falsch schreiben (nämlich signifie), mag ja als Beleg für die Unabhängigkeit der dadaistischen Ostvariante gelesen werden können, die sich auf die Westvariante einen ganz besonderen Reim macht.

Man muss nicht wortklauberisch werden und vorrechnen, dass die Forderung nach dem Nichts auch eine Forderung wäre und insofern Dada alles andere als bloß destruktiv gewesen wäre – Dada war ungemein produktiv, machte Kunst, schuf Kunstwerke, gab Zeitschriften heraus, leitete Galerien

⁷ *Russischer Dada* (Anm. 1), S. 53, Anm. 23.

⁸ Viktor Schklowski: *Im Schnee*. In: *Erinnerungen an Majakowski*. Hrsg. von Gerhard Schaumann. Leipzig 1977 (Reclams Universal Bibliothek 489), S. 121–129, hier S. 126.

⁹ Hugo Ball: *Die Flucht aus der Zeit*. Hrsg. von Bernhard Echte. Zürich 1992, S. 98.

⁴ *Russischer Dada* (Anm. 1), S. 35.

**Eine Laune der Natur
oder**

**Die Geimpolizei des Don wacht über die Interessen des
Nichtslerturns
(Eine reale Begebenheit)**

Das unten veröffentlichte „Dekret über die Nichtsler der Dichtung“ wurde zuerst auf der Straße ausgestellt, in einem Schaufenster des Dichterverbandes von Rostow am Don.

Die Anzahl der Bürger der R.S.F.S.R, die den Inhalt des Dekrets kennen lernen und sich über seine Grundprinzipien Klarheit verschaffen wollte, übertraf immer die für die Betrachtung vorgesehene Kapazität des breiten Bürgersteigs in der Hauptstraße der Hauptstadt des Roten Don. So stauten sich sogar auf der Fahrbahn klassenbewusste Genossen – Arbeiter, Bauern und Rotarmisten –, die sich gleich stark hingezogen fühlten zum von den Sonnenstrahlen lackierten Schaufenster.

Nichts Neues schien einem ehrlichen Rotarmisten das Wörtchen „Nichtsler“. Im Schriftbild mit dem Begriff „Nicht Herr“ verbunden, streifte es Tiefen des disziplinierten Bewusstseins.

Die angesichts der gegebenen Umstände unvermeidliche Rolle des rüdigten Schafes in der Herde nahm ein gewisser gutwilliger Bürger Alexejew auf sich, Conférencier des Sommertheaters in Rostow am Don. Da er auf Grund seiner Tätigkeit gewohnt war, das ehrenvolle Publikum zu ergötzen, begann er auch hier, einem Popen im Sowjet der Deputierten ähnlich, fett und dumm über das Dekret zu spotten. Besonders der Nichtsler selbst und, folglich, der „Nicht Herr“ bekam was ab. Sein Hirn wetzend nannte er ihn sowohl Dekretin als auch Schurken und überschüttete ihn mit weiterem entsprechendem Gekeife, das sich nicht für die Veröffentlichung im Druck eignet.

Nicht lange hörten sich die roten Ordensträger die Ergüsse des zeternden Herren-gesindels an. Schweigend entfernte sich einer und ging zum Polizeiposten ...

– Los, Genosse, zeig deine Dokumente!

Und sie gingen und gingen und gingen die breite Straße entlang und führten den verbrecherischen Störer der Obrigkeit zur Geimpolizei von Rostow.

und war also – auch – eine rundum ‚positive‘ Angelegenheit. Dass Dada sich allerlei ebenso paradoxer wie werbewirksamer Kunstgriffe und Kniffe bediente, bis hin zur Un- oder A-Logik, um sich möglichst nicht kulturindustriell vereinnahmen zu lassen, macht die Sonderrolle dieser Bewegung im Vergleich zu anderen Avantgardeströmungen aus, die sich auf bestimmte und eindeutige Positionen fixieren und fixieren lassen. Derartige Kostproben finden sich bei den Nichtslern zu Hauf: „Schreibt nichts! Lest nichts! Sprecht nichts! Drückt nichts!“

Emil Szittyta, der die Dada-Gründung 1916 in Zürich aus der Nähe sehr genau verfolgte, resümierte über den Dadaismus: „wie ihn der Begründer, Hugo Ball, verstand, war er eine wichtige und nötige Tat. [...] Die Dadaisten wollten über die Kunstpose kindisch lachen, um wieder die reine Kunsttat zu haben.“¹⁰ Franz Jung,

der Dada im vorrevolutionären Berlin von 1917/18 mit prägte, spricht von den „Provokationen“, die in Dadas Namen gestartet wurden, als eine „Bereitschaft zur Revolution“.¹¹ Insofern ist die Rede vom ‚Nichts‘ auch Teil des dadaistischen „Narrenspiels“, das im Kampf gegen den Ersten Weltkrieg entstand und diesen Kampf, jedenfalls zeitweilig, mit den avantgardistischen Mitteln der radikalen Kunstkritik und Kunstverweigerung, der ‚Anti-Kunst‘ führte. Rund zwei Jahrzehnte nach der Ausrufung des Dadaismus, 1934 und schon im Pariser Exil, notierte Walter Benjamin über diese revolutionären „Kunsttat“, wie Szittyta es nannte: Es wurde „das

Mit Erstdrucken aus dem Nachlass. Hrsg. von Walter Fähnders. Berlin 2014 (Pamphlete 28), S. 120-124, hier S. 123.

¹¹ Franz Jung: *Der Torpedokäfer*. Unveränderte Neuausgabe von *Der Weg nach unten*. Neuwied, Berlin 1972 (Sammlung Luchterhand 56), S. 110/111.

Kunstwerk bei den Dadaisten zu einem Geschoß“.¹²

Hugo Ball schreibt unter dem 7. Juni 1917 in seinem Tagebuch: „Seltsame Begebnisse: Während wir in Zürich, Spiegelgasse 1, das Kabarett hatten, wohnte uns gegenüber in derselben Spiegelgasse, Nr. 6, wenn ich nicht irre, Herr Ulianow-Lenin. Er mußte jeden Abend unsere Musiken und Tiraden hören, ich weiß nicht, ob mit Lust oder Gewinn. Und während wir in der Bahnhofstraße die Galerie eröffneten, reisten die Russen nach Petersburg, um die Revolution auf die Beine zu stellen. Ist der Dadaismus wohl als Zeichen und Geste das Gegenspiel zum Bolschewismus?“¹³

Diese raumzeitliche Nähe zwischen Bolschewismus und Dadaismus, zwischen ästhetischer und politischer Avantgarde hat Peter Weiss in seiner *Ästhetik des Widerstands* zum Thema gemacht: „Die Spiegelgasse wurde zum Sinnbild der gewaltsamen, doppelten, der wachen und geträumten Revolution [...] Auch wenn es schien, als würde die künstlerische Revolution an einer anderen Front als der politischen ausgetragen und setze sich nicht für gesellschaftliche Veränderungen ein, so war sie, indem sie sich gegen die verbrauchten Konventionen wandte und Normen zertrümmern wollte [...], unserer Revolution doch verwandt.“¹⁴ Politische und ästhetische Avantgarde sind bekanntermaßen kollidiert, schon zu Zeiten, als in Sowjetrußland noch beider Verwandtschaft zeitweilig und ansatzweise anzudeuten schien. Die kuriosen Erzählungen der Nichtsler aus Rostow im hier abgedruckten Manifest zeigen das.

Wenn das revolutionäre Potenzial von Dada im Bolschewismus auf Dauer keine Chance hatte, so gilt dies unter anderem Vorzeichen auch für seine Neutralisierung in der kapitalistischen Kulturindustrie – das zeigt nicht zuletzt die aktuelle Dada-Hype, die anlässlich des 100. Jahrestages der Zürcher Dada-Gründung von 1916 gerade zu beobachten ist: Dada als fester Teil städtischen Marke-

¹² Walter Benjamin: *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit* (Dritte Fassung). [https://de.wikisource.org/w/index.php?title=Seite:Das_Kunstwerk_im_Zeitalter_seiner_technischen_Reproduzierbarkeit_\(Dritte_Fassung\).pdf/32&colid=2397071](https://de.wikisource.org/w/index.php?title=Seite:Das_Kunstwerk_im_Zeitalter_seiner_technischen_Reproduzierbarkeit_(Dritte_Fassung).pdf/32&colid=2397071) (Auf-ruf 15.1.2016).

¹³ Ball: *Die Flucht aus der Zeit* (Anm. 9), S. 167.

¹⁴ Peter Weiss: *Die Ästhetik des Widerstands*. Frankfurt/M. 1978. Bd. 2, S. 59/61.

¹⁰ Emil Szittyta: *Die Spielereien der Marie Laurencin*. In: Emil Szittyta: *Herr Außerhalb illustriert die Welt*.

Dekret über die Nichtsler der Dichtung

Im Namen der Revolution des Geistes verlaublichen wir:

1. Jegliche Dichtung, die keinen individuellen Ansatz ihres Schöpfers wiedergibt, die keine besondere, nur dem Subjekt eigene Weltanschauung und Weltempfindung definiert, die nicht mit einem inneren Sinn der Erscheinungen und Dinge operiert, sowohl des betrachteten Objekts als auch des Wortes, wird zu diesem Zeitpunkt, von diesem August des Jahres 1920 an

ANNULLIERT.

2. Personen, die bei der Verbreitung der annullierten Merkmale der Dichtung oder der Imitation der Merkmale der Nichtdichtung (Dichtung der Nichtsler) bemerkt werden, unterstehen dem Gericht des Revolutionstribunals der Nichtsler in der Zusammensetzung: Boris Semenkow, Rjurik Rok und Sergej Sadikow.

3. Es ist Zeit, die Dichtung zwangsweise zu reinigen vom traditionellen und kunstgewerblich-poetischen Dünger des Lebens, um den Umfang der Geschöpflichkeit des Weltanfangs und des Maskenhelms des Nichts zu kollektivieren. Dieser Anfang existiert für Materialisten und schablonenhafte Idealisten nicht: Er ist für sie nichts. Wir erheben als erste die Steine des Aufstands für das Nichts.

WIR SIND DIE NICHTSLER

4. Der Fokus der zeitgenössischen Krise der Welterscheinungen und des Weltempfindens ist durch den Nichtsler geklärt: Die Krise liegt in uns, in unserem Geist. In Dichtwerken wird diese Krise zugelassen durch Ausdünnung des Bildes, des Metrums, des Rhythmus, der Instrumentierung und des Abschlusses. (Als einzige Lebensströmung in der derzeitigen Dichtung akzeptieren wir den Imaginismus, als partielle Methode.) Die Ausdünnung führt die Kunst zum Nein, vernichtet sie; führt sie zu nichts und ins Nichts. Unser Ziel ist die Ausdünnung der Dichtwerke im Namen des Nichts. Auf dem Wortgewebe die Wahrnehmungen der Identität und die Einsichten in die Welt aufzustecken, ihr Bild, ihre Farbe, ihren Geruch, Geschmack usw.

So fließen die Quellen von allem aus dem Nichts. Das Mittel der Darstellungsweise ist durch die Reihe $n+1$ (wobei n = Mittel der Darstellungsweise zum gegenwärtigen Zeitpunkt, 1 = Mittel einer neuen Darstellungsweise ist) zu überführen in die Gleichung $n+1 = \infty$, d. h. Nichts;

das Ziel der Unendlichkeit ist das Nichts. Daraus folgt:

5. In der Dichtung gibt es nichts; nur die Nichtsler.

6. Das Leben läuft auf die Verwirklichung unserer Lösungen zu:

Schreibt nichts!

Lest nichts!

Sprecht nichts!

Druckt nichts!

DAS KREANIBÜRO: Susanna Mar, Elena Nikolajewa, Aëzj Ranow, Rjurik Rok, Oleg Erberg

Hauptsekretär: Sergej Sadikow
Rostow am Don, August 1920

Dieses Dekret wurde am 17. August 1921 in Moskau vom Expressionisten Boris Semenkow unterzeichnet, der zur Russischen Station der Nichtsler über- und in das Kreanibüro eintrat.

tings wie in Zürich mit den diesbezüglichen lukrativen Dada-Events, sozusagen Erlebnis-Dada. Das ist ein Integrationsprozess, vor der die Avantgarde systembedingt nicht gefeit ist. Bereits 1958 erließen oppositionelle Künstler in der Bundesrepublik wie Bazon Brock u. v. a. ein „Manifest“ gegen den *Avantgardismus*, in dem sie, selbst Anhänger einer wohl verstandenen Avantgarde, diese kapitalistische Nutzung avantgardistischer Kunst geißelten: „Es gibt wohl inmitten der Langeweile wenig Langweiligeres als die krampfhaft Bemühung fortschrittlicher Kreise um den verharmlosten und salonfähig zurechtgestutzten Avantgardismus. [...] Brave Staatsangestellte mühen sich mit Filmclubs ab, unscheinbare Wesen mit gutem Leumund stellen in ihre geschmacklose Wohnung modernistische Möbel und verfechten die ‚gute Form‘, die Möbelindustrie führt neben der bisherigen Massenware ‚avantgardistische‘ Banalitäten ein, Warenhäuser lassen ihre Schaufenster von arrivierten Avantgardisten ‚gestalten‘ und feiern die Langeweile und den Alltag als unbekannte Gegenwart [...]. Die wilde Jagd nach Modernem und Neuem steht dicht neben der radikalen Ablehnung jedes neuen Versuchs. Fast reichen sich die Konservativen und Avantgardisten die Hand im grossen Ausverkauf, sie vertreiben sich die Zeit, jeder auf seine Art, mit Kunst und Künstlern.“¹⁵

Dada lässt sich bei entsprechender medialer Verbiegung offenkundig ins herrschende Kunstsystem umstandslos und mit Gewinn integrieren oder doch als Spaßfaktor umfunktionieren. Zumindest letzteres wäre vielleicht im Sinne Dadas – Gelächter. Ersteres aber eigentlich auch – bereits 1919 riet das Berliner „Zentralamt des Dadaismus“: „Legen Sie Ihr Geld in d a d a an! d a d a ist die einzige Sparkasse, die in der Ewigkeit Zins zahlt.“¹⁶

Die beiden Nichtsler-Manifeste wurden mit herzlichem Dank für Nachdruckgenehmigung und besonderem Dank an Thomas Keith (Leopoldshafen) für Hilfestellung folgendem Band entnommen: *Russischer Dada. Die Nichtsler. Der Hundekasten*. Einleitung und Übertragung aus dem Russischen von Thomas Keith. Hrsg. von Holger Wendland. Dresden: Edition Raute / Buchlabor 2015 (Scharteke III).

¹⁵ Carl Laszlo, Yvonne Escher, René Mächler [u. a.]: „Manifest“ gegen den *Avantgardismus*, 1958. <http://www.bazonbrock.de/werke/detail/?id=502> (Auf-ruf 15.1.2016).

¹⁶ In: *Der Dada* (Berlin) 1, 1919, Nr. 1, S. [7–8], hier S. [7].

VORSATZ

„Nirgends ist der Bourgeois ein lebenswürdiger Mensch, aber der deutsche Bourgeois ist niederträchtig mit Gemütlichkeit. Selbst die Art dieser Leute, sich zu empören, ist empörend.“: Als Bakunin, Michail, diese Zeilen an Herwegh, Georg, schrieb, hatte er das Jahr 1848 vor Augen. Wir, konfrontiert mit dem Jahr 2016, haben uns in den beiden letzten *Abwärts!*-Heften unter anderem mit dem neuesten deutschen Populismus herumgeplagt. Nicht, dass uns die Puste und der historische Optimismus ausgegangen sind – aber in dieser Ausgabe – im neuen, handlicheren Format – finden Sie, liebe Leser, anderes. Benennen wir es mit einem schönen Wort und sagen: Gegenentwürfe.

Wenn Sie durch die Berliner Max-Beer-Straße gehen, finden Sie einen Stolperstein für den jüdischen Malergehilfen Sally Epstein. Das KPD-Mitglied fiel

1935 einem nationalsozialistischen Justizmord zum Opfer. Auf Ihrem Weg könnten Sie zur Volksbühne gelangen, an der 2008 Lothar Trolles *Epstein Epitaph* aufgeführt wurde. In diesem Heft veröffentlichen wir einen daran anschließenden, neuen Text. Dann montiert Jürgen Schneider aus Erich Mühsams Tagebüchern eine Geschichte des Irischen Osteraufstands 1916. Und doppelt hält besser! – gleich zweimal widersprechen wir der Verniedlichung von Dada.

Lesen ist Reisen. Nur, dass der Tee besser ist. Wir wünschen Ihnen viel Freude mit dem Heft. Und denken Sie mit uns an Bakunins Adressaten. Herwegh, der wiederum schrieb: „Freiheit! Du wohnst an einsamen Gestaden / Und liebst die Stille, wie die Nachtigallen.“

(rm)

INHALT

3 K. UND DER VERKEHR. ERINNERUNGEN AN BEWEGTE ZEITEN – Norbert „Knofo“ Kröcher – Vergiss die meisten der sich irgendwie „links“ Gebärdenden. Kritiker meinen, mit dieser Linken sei kein Staat zu machen. Ganz im Gegenteil, ganz im Gegenteil.

7 BERLIN LICHTEFELDE-OST – Lothar Trolle – Wessel öffnete die Tür und es ist meine feste Überzeugung dass er die Situation sofort überblickte ich sah wie er zur Gesäßtasche griff und sagte mir blitzschnell halt der Kerl will dich abmurksen ich schrie furchtbar erregt Mensch Hände hoch ich riss gleichzeitig die Pistole aus der Manteltasche heraus und schoss ohne jedes Ziel Wessel fiel um

16 NITSCHEWOKI UND NICHTSLER. „ES LEBE DIE LETZTE INTERNATIONALE DES ‚WELT-DADA!‘“ – Walter Fähnders – Politische und ästhetische Avantgarde sind bekanntermaßen kollidiert, schon zu Zeiten, als in Sowjetrußland noch beider Verwandtschaft zeitweilig und ansatzweise anzudeuten schien. Die kuriosen Erzählungen der Nichtsler aus Rostow im hier abgedruckten Manifest zeigen das.

20 ALL OVER BALDOWER – Kerstin Hensel – Was der Holzpuppe Pinocchio als drollige Lügennase wuchs, erweist sich bei Menschen als fierer Zinken. Kriegstreiber und Kriegslüsterer aller Länder: Die Fresszellen des Terrors verschlingen, was sich ihnen in den Weg legt.

22 EINE RESPEKTABLE INSURREKTION. DER IRISCHE OSTER-AUFSTAND VON 1916 IN DEN TAGEBÜCHERN VON ERICH MÜHSAM – Kompiliert und kommentiert von Jürgen Schneider – Mir ist erwiesen, daß sich die Intellektuellen dieses Landes jedes Urteils, jeder Kritik, jeder Gerechtigkeit freiwillig und liebedienerisch begeben haben.

26 MOFUNE. ALLE MENSCHEN SIND GLEICHEN RECHTS IN IHREM STREBEN NACH GLÜCK – Wolfgang Hofmeister – „Oje, die wilden Tiere von Europa.“ Armer Mofune, wenn du wüsstest. Hier sind sie nicht, die wilden Tiere. Hier läuft dir schlechtestenfalls ein Keiler über den Weg oder du holst dir den Fuchsbandwurm.

32 L.I.T. – Jürgen Schneider – „Dada ist eine Zuckerrübe, oder es ist ein Spatz, aber es ist nichts in diesem Deutschland, in dem es nur eine Natur gibt, eine dicke Natur, eine Bertha-Natur – die bürgerliche Gesellschaft. Keine Klassenkämpfe, kein Kommunismus, nichts –, nur eine reine, unerhört starke Bürgernatur.“

35 MAGIC MANTRAS – Robert Mießner – „Auf einem westlichen Instrument drückst du einen Knopf und bekommst den gewünschten Ton, auf einem sowjetischen Gerät kriegst du ... etwas anderes.“

Rückseite VORLÄUFIGE ANWEISUNGEN – Nanni Balestrini – Denn Diskontinuität kennzeichnet jede Entwicklung / Radikaler endgültiger Bruch mit dem Evolutionismus / Keine Suche nach absoluten Antworten / Sondern einen ständigen Fluss von Wahrscheinlichkeit

ABWÄRTS!

Redaktion dieser Ausgabe: Robert Mießner, Bert Papenfuß, Alexander Pehlemann, Stefan Ret, Kristin Schulz, Hugo Velarde.

Die Grafiken dieser Ausgabe sind von Agnes Grambow, geboren 1964 in Neubrandenburg. Die Malerin lebt seit 1985 in Berlin und ist darüber hinaus als Kursleiterin und Layouterin tätig.



Das Titelzitat ist Volker Brauns gleichnamigem Gedicht entnommen.

Satz: rag, Wien

Druck: Druckerei Bunter Hund, Berlin (www.druckerei-bunterhund.de)

Verlag, Herstellung und Auslieferung: Basis-Druck Verlag, Prenzlauer Promenade 4, 13086 Berlin. Telefon: 030-47308360

E-Mail: abwaerts@basisdruck.de

www.facebook.com/abwaerts.basisdruck

ISSN 2199-6636

Erscheinungsweise: Ab März 2014 zweimonatlich im Umfang von mind. 32 Seiten.

Einzelpreis: 5 Euro

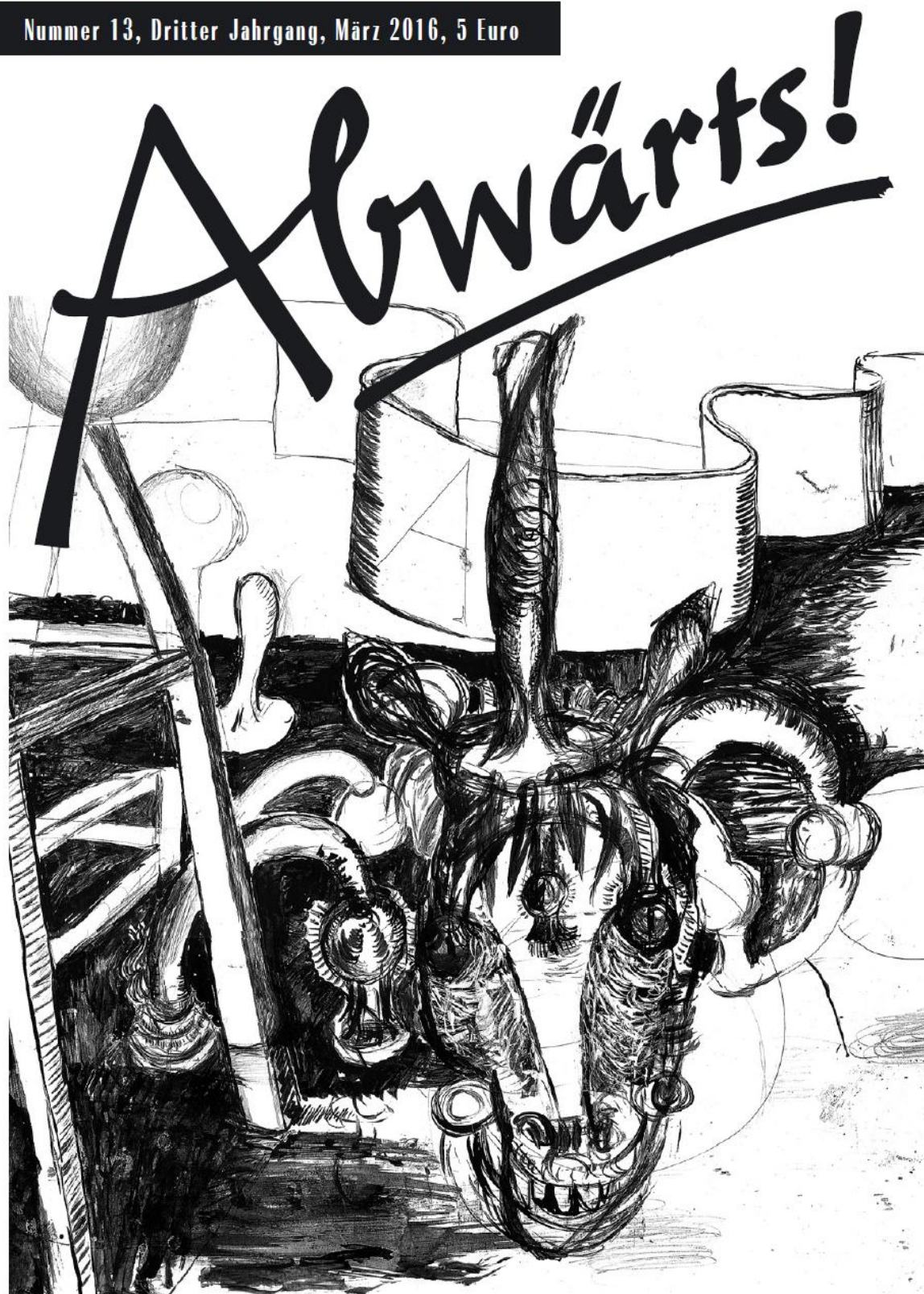
Abo-Konditionen: 15 € für 3 Ausgaben inkl. Porto (Ausland exkl. Porto). Abos, Einzelbestellungen (exkl. Porto), Spenden und Kontakte über den Verlag.

Bankverbindung: Berliner Volksbank

IBAN: DE87 1009 0000 5762 4990 04

BIC: BEVODE33

Nummer 13, Dritter Jahrgang, März 2016, 5 Euro



Du bist verloren: nun genieß den Hohn